

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1990)

Artikel: Bataver und Chatten : zur Deutung eines Stirnziegels mit Inschrift der 11. Legion und römisch-keltischer Siegesymbolik aus dem Lagerheiligtum von Vindonissa
Autor: Hänggi, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-280157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bataver und Chatten.

Zur Deutung eines Stirnziegels mit Inschrift der 11. Legion und römisch-keltischer Siegesymbolik aus dem Lagerheiligtum von Vindonissa*

René Hänggi

Im Vindonissa-Museum in Brugg befindet sich ein wiederholt abgebildeter¹ und seit seinem Erscheinen auf einer Schweizer Briefmarke zu den bekanntesten Gegenständen unseres Museums zählender Antefix (Inv. 770) mit Siegeszeichen der 11. Legion (Abb. 1). Er wurde zusammen mit dem aus der gleichen Form stammenden Stirnziegel (Inv.



Abb. 1: Antefix, Inv. 770 mit Legionsinschrift, Barbarenkopf, Siegespalme und Siegeskranz.

771) 1898 in der Breite in Windisch gefunden. Die Grundfläche des blattzungenförmigen Stirnziegels ist 19,3 cm breit, 18,9 cm hoch und durch einen 1,5 cm breiten Rand von der 0,7 cm erhabenen Bildfläche abgesetzt. Rückseitig ist der ausgebrochene Falzziegelanschluss zu erkennen: seine Höhe betrug an der oberen Ansatzstelle 8,5 cm, seine Breite 19,3 cm. Die Ziegeldicke schwankt zwischen 1,8 cm am seitlichen und 2,2 cm am unteren und oberen Rand. Der Erhaltungszustand ist hervorragend: Klingend hart und fast weinrot im Brand, weist er nur eine leicht beschädigte Nase und wenige Haarrisse auf. Seine flach reliefierte Schauseite zeigt in wohlabgewogenem Zusammenspiel eine einfache, klare Komposition. Sie besteht aus einem bärtigen Männerkopf mit deutlich abstehenden Ohren, Palmzweig, Siegeskranz, den Attributen der Victoria, und einer zweiteiligen Legionsinschrift. Der Legionsname (Abb. 2) wird am unteren Reliefrand vom streifig wiedergegebenen Hals symmetrisch in die beiden Teile L.XI. und C.P.F. getrennt und ist als «Legio undecima» mit dem Beinamen «claudia pia fide-

* Für verschiedene Hinweise und Diskussionen danke ich Martin Hartmann, Günther E. Thüry, M. A. Speidel und Claudia Holliger.

¹ Etwa bei: Chr. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum, Brugg 1947, S. 44 Taf. 14 a; R. Fellmann, W. Drack, Die Römer in der Schweiz, Stuttgart/Jona 1988, S. 546 Abb. 507; M. Hartmann, H. Weber, Die Römer im Aargau, Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg 1985, Titelbild und Abb. 23; M. Pobé, J. Roubier, Kelten-Römer, Olten 1974², S. 41 Nr. 200; Abbildung aus gleicher Form: V. Jahn, Die römischen Dachziegel von Windisch, Anz. für Schweiz. Altertumskunde, Neue Folge Bd. XI, S. 111–129, Taf. VI, 6.

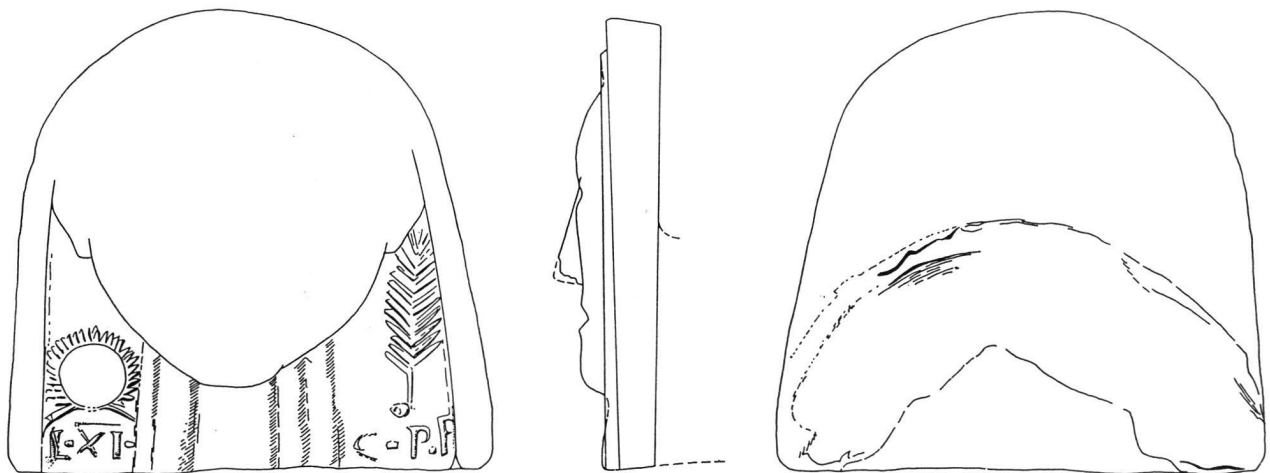


Abb. 2: Umzeichnung (Ansicht, Quer- und Längsprofil) M 1:3.

lis» zu lesen². Der stehende Palmzweig über dem P der rechten Inschrifthälfte leitet den Blick zum bärtigen Haupt im Bildzentrum. Links unterhalb seines Kinns wird der linke, die Legion kennzeichnende Inschriftteil durch die beiden langen Bänder des Kranzes zu einer Bildeinheit verbunden. Dabei wird Legio nicht wie bei den Ziegelstempeln der Legion üblich mit LEG³ – sondern mit «L» – abgekürzt. L und linkes Kranzbandende sind durch einen feinen Riss beschädigt; dennoch ist im Streiflicht schwach, aber deutlich ein Querstrich über dem rechten Arm des X und des I zu erkennen. Der rechte, die Legion auszeichnende Inschriftteil überliefert ein stark gebogenes C, das auf einem zweiten, aus der gleichen Form erhaltenen Ziegelfragment Inv. 3574 (Abb. 3) besser erhalten ist. Dem C und dem an-



Abb. 3: Antefixfragment, Inv. 3574, formgleich zu Abb. 1.

schliessenden, trapezoiden, scharfgeschnittenen Punkt wird gleichviel Raum zugestanden wie den folgenden Buchstaben P.F. Dabei wurde der Platz für das F so knapp, dass der Schreiber den Buchstaben nach innen abdrehete. Der Punkt nach dem C liegt etwas höher als jener nach dem P. Das P selbst lässt oben links eine kleine Serife und unten eine nicht ganz geschlossene Bauchlinie erkennen. Das F stösst an den rechten Bildrand und erweckt den täuschenden Eindruck, durch den überpressenden Model abgeschnitten worden zu sein. Dem ist aber nicht so, denn nachträgliche Überarbeitungsspuren fehlen und die erhabene Buchstabenform des Ziegels kann nicht von der flachen Reliefpartie eines Models überlagert worden sein. Deshalb dürften die Buchstaben in den Model⁴ geschnitten und, wie die anderen Antefixfragmente⁵ zeigen, für die serielle Produktion eingesetzt worden sein. Auffällig ist, dass die Erscheinungsform der ganzen Inschrift in Punktierung, Zahlenwiedergabe sowie der Buchstabenform, insbesondere des I und P, dem Ziegelstempeltyp Jahn 14c2⁶ gleicht und sich von den anderen bekannten Ziegelstempelformen der 11. Legion in Vindonissa deutlich abhebt. Beide Schreibweisen scheinen sich nach einem ziegeleiinternen, gemeinsamen Vorbild⁷ zu richten.

Beizeichen und Inschrift beziehen sich inhaltlich und formal aufeinander. Unter dem Kopf sind die den Legionsnamen rahmenden Kranzbänder und der über dem Beinamen stehende Palmzweig antithetisch angeordnet. Kompositionell betonen Palme und Halsregion die Vertikale. Das Rund des Kranzes korrespondiert mit der Kopfform, die länglichen, spitzen Kranzblätter mit dem langen, strähnigen Kopf- und Barthaar sowie der Blattform des Palmzweiges. Dabei treten die einfachen Kompositionsachsen wie die Augen-/Ohren-, die Nasen- sowie die Ohren-/Kinnkonturlinien deutlich hervor. Die Stränge in der Halsregion, Augen und Ohren sind symmetrisch zur Nasenachse angegeben. Dieser formal einfache Gesichtsaufbau, das vernachlässigte organische Zusammenspiel der einzelnen Teile mit der Tendenz sie zu überzeichnen und überdeutlich voneinander abzuheben, charakterisieren diese Komposition. Überzeichnet sind auch die grossen, wulstartigen und abstehenden Ohren, die schon als typisch helvetische Eigenart beschrieben wurden⁸, aber andernorts⁹ ebenso vorkommen. Diese auffällige Erscheinung findet zumindest für Windisch nicht nur eine stilistische Erklärung. Unsere Stirnziegeldarstellung war ja nicht die einzige im Legionslager¹⁰, und es gibt einen weiteren Typ (Abb. 4), der unserer Darstellung in Motiv, Format und Stil zum Verwechseln nahe kommt¹¹. Der Faun mit den kleinen, ohrenartigen Hörnchen unterscheidet sich durch deren Ansatzhöhe vom Antefix der 11. Legion. Ein klar erkennbarer Ohrenansatz

² Übliche Übersetzungen von C.P.F.: F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel 1927, S. 177 «loyal, getreu, claudisch»; E. Howald und E. Meyer, *Die römische Schweiz, Texte und Inschriften mit Übersetzung*, Zürich 1940, S. 280 «11. kaisertreue claudische Legion»; R. Fellmann, W. Drack, *Die Römer in der Schweiz*, Stuttgart/Jona 1988, S. 52 wie oben Stähelin.

³ V. Jahn, wie Anm. 1 Taf. V, 14–16.

⁴ Obwohl eine feine Schuppenstruktur in der Gesichtsfäche zu bemerken ist und der linke Arm des X einen Abrutscher zeigt, gibt es keinerlei eindeutige Anzeichen für eine Holzform des Models oder des Positivmodels. Diese Auskunft verdanke ich W. Kress, *Holzschnitzer in Brugg*.

⁵ Vgl. Anm. 3 sowie Inv. 3574 aus dem gleichen Model.

⁶ V. Jahn, wie Anm. 1 Taf. V, 14.

⁷ Eine geritzte Nachahmung des Stempels Jahn Typ 1 oder 2 fand sich anscheinend in Seeb (B. Hedinger und H. Brehm, *Ziegel*, in: W. Drack, *Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel, Ausgrabungen 1958–1969*, Zürich 1990, S. 229, Kat. 113). Ausschnitthaft können auch erhaltene Tabulae ansatae auf Ziegeln und in Leder einander gegenübergestellt werden: Das Ledertäfelchen Inv. 42:1 (A. Gansser-Burckhardt, *Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa*, Basel 1942, S. 94 Abb. 70) zeigt ein linksschiefes X und ein nach rechts abgewinkeltes G wie es auf den Stempeln Jahn 16b1–2, vielleicht auch 16c auftritt. Die betonte Legionsnummer in der Mitte der Inschrift des Ledertäfelchens Inv. 23:1905 (A. Gansser-Burckhardt, Abb. 70) findet ihre Entsprechung in der durch den Querbalken hervorgehobenen und grösser scheinenden Zahl des Ziegelstempeltyps Jahn 14c1 und 14c2. Wie zu erwarten, passt dagegen das Cohortentäfelchen Inv. 42:230 (A. Gansser-Burckhardt, S. 86 Abb. 61; vgl. S. 95) nicht ins Bild der vergleichbaren Legionsinschriften. Die Töpferstempel der Legion (E. Ettlinger, *Legionary Pottery from Vindonissa*, *Journal of Roman Studies* 41, 1951, 105–111, Fig. 11, 16) weichen von der beschriebenen Ähnlichkeit ab.

⁸ Vgl. Pobé, Roubier wie Anm. 1.

⁹ G. C. Boon, *Laterarium Iscanum: The Antefixes, Brick & Tile Stamps of the Second Augustan Legion*. Cardiff 1984, S. 11 Biv. 1 und BV. 1.

¹⁰ V. Jahn wie Anm. 1 Taf. VI; *Vindonissa Illustrata*, Brugg 1962, S. 63.

¹¹ Beide Typen können, selbst wenn dieser Ziegel noch aus der Zeit der 21. Legion stammen würde, gleichzeitig für eine neues Dach eingedeckt worden sein.

über oder unter der Augenlinie war je nach Art der Abbildung eine Voraussetzung für das Verständnis des Betrachters. Bei der relativen Feinheit dieser Unterscheidung sind die deutlichen Abweichungen in der Bildung des Halses nicht zu vernachlässigen. Während der Satyr wie die Meduse¹² unzweifelhaft über einen flach dargestellten, menschlichen Hals verfügen, sehen wir beim bärtigen Männerkopf eine für das Stirnziegelmaterial von Vindonissa abartige Halsbildung. Hier rahmen ausnahmsweise jeweils zwei zur Nasenlinie symmetrische Stränge ein flaches Mittelfeld. Der ungewöhnlich gearbeitete Unterteil des Männerkopfes der 11. Legion könnte als Versuch einer Halsmuskelwiedergabe angesprochen werden. Deutliche Zeichen, die dem damaligen Betrachter die kulturelle Zugehörigkeit des Dargestellten erklärten, waren anscheinend Schnauz und Bart. Römer werden im 1. Jh. n. Chr. in der Regel bartlos dargestellt. Hingegen finden sich Bart und Schnauz traditionell bei Keltendarstellungen¹³ und anscheinend weniger bei Germanen¹⁴.

Die Form, wie der Barbar auf dem Stirnziegel dargestellt wird, könnte keltische Wurzeln haben. Zur keltischen Kampfpraxis hatte es ja gehört, dem Feind auf dem Schlachtfeld den Kopf abzuschneiden, diesen ans Pferd zu binden und dann zu Hause als wertvolle Trophäe an den Türrahmen zu nageln! Köpfe der berühmtesten Feinde wurden konserviert oder in Stein gehauen¹⁵ und damit als einzelne, vom Körper isolierte Köpfe in beständigem Material festgehalten. Das Kopfab schlagen als Kriegsbrauch hatten die Römer zwar einmal verboten, doch nimmt P. Lambrechts wohl nicht zu Unrecht an, dass dieser Brauch durch gallische Söldner in der römischen Armee weiterlebte, auch wenn die Spuren dieser «têtes coupées» sehr selten seien¹⁶. Sicher ist dagegen, dass in und für Rom immer wieder Köpfe abgeschlagen wurden. Unter dem grausamer werdenden Domitian erreichen uns solche Meldungen nicht sehr selten¹⁷. Die Häupter seiner Opfer, wie zum Beispiel die eigens nach Rom geschickten Köpfe der Hauptschuldigen des Saturninusaufstandes, liess er auf dem Forum aufstellen¹⁸. Die keltische oder römische Eigenheit liegt nun nicht im Abschlagen der Köpfe, sondern in der Bewertung und in der Art der Darstellung derselben. Nicht

den ganzen Menschen, sondern ausschliesslich den Kopf des Besiegten abzubilden, entspricht scheinbar weniger einer offiziellen römischen Propagandasprache, wie sie etwa in der ersten Hälfte des 1. Jh. auf Schwertscheidenblechen zu fassen ist¹⁹, als eher keltischer Darstellungsform und Mentalität²⁰. Dennoch sagt der abgeschlagene Kopf als reale oder auch nur abgebildete Siegestrophäe in der keltischen Bildsprache dasselbe aus wie der römische Bildinhalt mit den Beizeichen der Victoria auf dem Stirnziegel. Doch geht er möglicherweise darüber hinaus, weil beim Dargestellten eine in festem Material nachgebildete, feindliche Berühmtheit angenommen werden kann. Im Hinblick auf den Modellschneider der 11. Legion bedeutet dies, dass er entweder ein bekanntes Vorbild aufgriff, oder, was in unserer Kombination mit lateinischer Inschrift und den Attributen der römischen Siegesgöttin wahrscheinlicher ist, diesen neuen, lokalen Bildtypus geschaffen hat. Auf dem in der Provinz entstandenen Relief wirkt der Kopf des Besiegten im Gegensatz zur in der Reichskunst geläufigen Barbarendarstellung nicht minderwertig, sondern eher wie ein durchaus ernst zu nehmender Gegner. Der Vergleich mit dem Römischen

¹² Martin Hartmann, Hans Weber, wie Anm. 1, Abb. 25.

¹³ P. Lambrechts, *L'exaltation de la tête dans la pensée et dans l'art des celtes*. Diss. archaeol. Gadenses 2, Brügge 1954, S. 19.

¹⁴ Zur Barbarenunterscheidung an römischen Edeldenkmälern vgl. Th. Schäfer, *Die Dakerkriege Trajans auf einer Bronzekanne*, *Jahrb. d. deutschen Arch. Instituts (JdI)* 1989, S. 307f. Für Vindonissa zeigt ein Schwertscheidenblech (M. Hartmann, H. Weber, wie Anm. 1, Abb. 4), dass in tiberisch-claudischer Zeit ein bärtiger, sterbender Krieger als Barbar verstanden wurde (vgl. V. von Gonzenbach, *Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge mit figürlichen Reliefs in: Schriften zu Vindonissa und seinen Truppen*, Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa Bd. X, Baden 1991, S. 121 Abb. 3; [Rep. aus: *Helvetica Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966]).

¹⁵ wie Anm. 13 S. 37–39, 45.

¹⁶ wie Anm. 13 S. 49. Man darf hier an die abgeschlagenen Köpfe auf der Trajanssäule und an den Umstand, dass die 11. Legion später am Dakerfeldzug teilgenommen hat, erinnern.

¹⁷ Vgl. dazu Sueton, *Domitiana* 6 und noch deutlicher Cass. Dio 67,3.

¹⁸ K. Strobel, *Der Aufstand des L. Antonius Saturninus*, *Tyche* 1, 1986, 217.

¹⁹ Vgl. V. v. Gonzenbach wie Anm. 14.

²⁰ P. Lambrechts wie Anm. 13 S. 37–39.

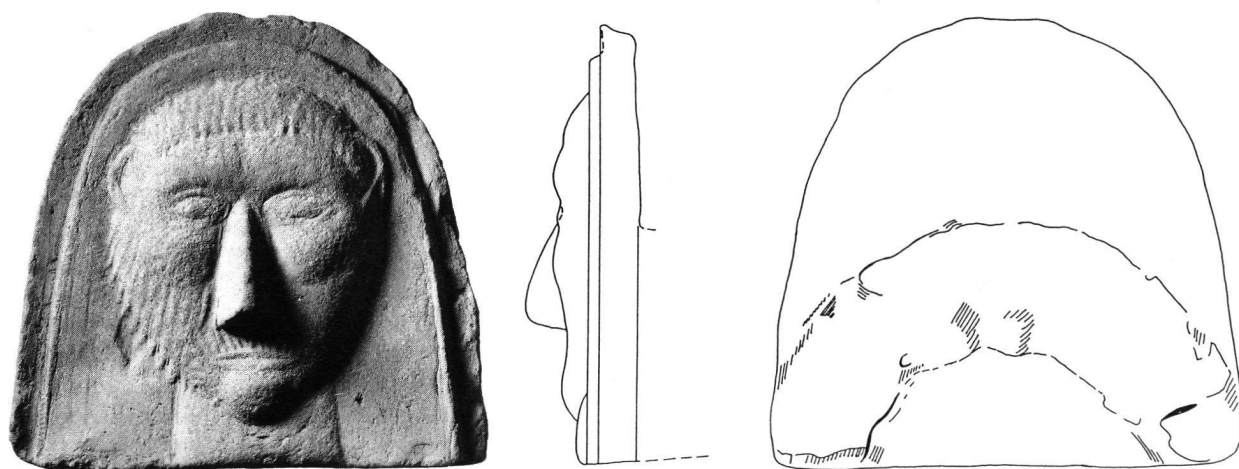


Abb. 4: Antefix, Inv. 3562 mit Darstellung eines Faunes; Masstab etwa 1:3.

deutet auf eine andere, höher bewertete Auffassung vom Gegner sowie dem Kopf als dessen Ausdrucksform. Nicht die absolute Unterlegenheit des Feindes, sondern seine wilde, aber besiegte Kampfkraft beschreiben die Qualitäten des Siegers (*virtus*?). Zu dieser keltisierenden Darstellungsweise des Kopfes treten die römischen Beizeichen der Victoria und die lateinische Inschrift. Auf dem Stirnziegel verschmelzen diese Elemente zu einer kraftvollen und eindrücklichen Darstellung²¹.

Palmwedel und Siegeskranz stehen als *pars pro toto* für die römische Siegesgöttin Victoria. Victoria und die enge Beziehung ihrer Symbole zur Legionsbezeichnung überliefern nicht irgendein gewonnenes Gefecht, sondern einen Sieg, der als historisches Ereignis²² ernst genommen werden muss und an dem wohl die ganze Legion aktiven Anteil hatte. Die Inschrift begrenzt die zeitlichen Möglichkeiten für diesen Sieg etwa auf die Niederwerfung des Bataveraufstandes 69/70, den Clemensfeldzug²³ oder den im Jahre 83 abgeschlossenen Chattenkrieg²⁴ während der Saturninusaufstand weniger in Frage kommt²⁵. In hohem Masse unwahrscheinlich ist jedoch, dass die 11. Legion zu dieser Zeit noch einen Sieg über Kelten erfochten hat, da die Hauptgegner dieser Zeit nicht mehr Kelten, sondern Germanen waren.

M. Alexander Speidel machte mich auf eine Stelle bei Martial aufmerksam, die bei der Deutung unseres Stirnziegels weiterhelfen kann. Martial Buch 14, 167: «*Sum figulus rusi persona Batavi, quae tu derides, haec timet ora puer.*» (Ich bin das Spiel des Zieglers, die Maske des roten Batavers; du verlachst sie, der Knabe fürchtet dieses Gesicht.)

Die Wahrscheinlichkeit, dass römische Ziegler vor der Niederschlagung des Bataveraufstandes unter Julius Civilis für Kinder erschreckende und von Erwachsenen verhöhnte rote Batavermasken herstellten, ist gering. Grund, dieses Volk zu verlachen, bot sich dem Sieger erst nach der Niederschlagung des Aufstandes in den Jahren 69/70 n. Chr. Dass damals diese Masken als Gastgeschenke ausgetauscht wurden, deutet auf eine gewisse modische Verbreitung im

Volk, aber auch auf die selbst im Süden erlebte Angst vor den germanischen Batavern²⁶. Diese hatten sich einst von den Chatten abgespalten²⁷, aber ihre verwandtschaftlichen Beziehungen waren beim Aufstand des Civilis noch so gut, dass sie von ihren Verwandten nicht im Stiche gelassen wurden. Für die Chatten überliefert Tacitus²⁸ folgenden allgemeinen Brauch, der bei anderen germanischen Stämmen selten und nur dem einzelnen Kämpfer überlassen ist: Zum Krieger herangewachsen, schnitten sie sich weder Haupt- noch Barthaar, bis sie einen Feind getötet hatten. Feiglinge und unkriegerische Naturen behielten dieses langhaarige Aussehen. Während des Bataveraufstandes war dieser Brauch, sich die Haare lang wachsen zu lassen, von Civilis selbst, aber wahrscheinlich zusammen mit seinen Batavern wieder aufgenommen worden. Dabei färbten sie sich ihre Haare rot²⁹.

Der auf dem Stirnziegel abgebildete Kopf scheint zeitlich, inhaltlich und nach dem «struppigen» Aussehen auch formal so gut mit dem literarisch überlieferten Germanenbild übereinzustimmen, dass er mit grosser Wahrscheinlichkeit als Bataver oder als junger, kriegsunerfahrener Chatte angesprochen werden kann.

Ein ähnlicher Barbarenkopf (Abb. 5) stammt aus dem Schutthügel. Seine Abmessungen in der Höhe betragen 20,5 cm, der Breite 21 cm und die Ziegeldicke 1,5 cm. Der kräftige Kopf beansprucht die ganze Relieffläche; Beizeichen und Inschrift fehlen. Sein Bart wirkt etwas kürzer,

²¹ In den Provinzen scheinen doch vereinzelt neue Bildthemen aufzutreten. Vgl. dagegen T. Hölscher, Römische Bildsprache als semantisches System. Abhandl. der Heidelberg. Akad. der Wiss., Heidelberg 1987, S. 75.

²² T. Hölscher, *Victoria Romana*, Mainz 1967, S. 174ff.

²³ Vgl. K. Strobel, Der Chattenkrieg Domitians, *Germania* 65, 1987, S. 425 Anm. 9, 426.

²⁴ Wie Anm. 23, S. 445.

²⁵ Vgl. etwa Ph. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer, *Die Römer in Baden-Württemberg*, Stuttgart 1976, S. 56.

²⁶ Vgl. Tac. hist. IV 68.

²⁷ Tac. Germ. 29; hist. IV 12.

²⁸ Tac. Germ. 31.

²⁹ Tac. hist. IV 61–62.

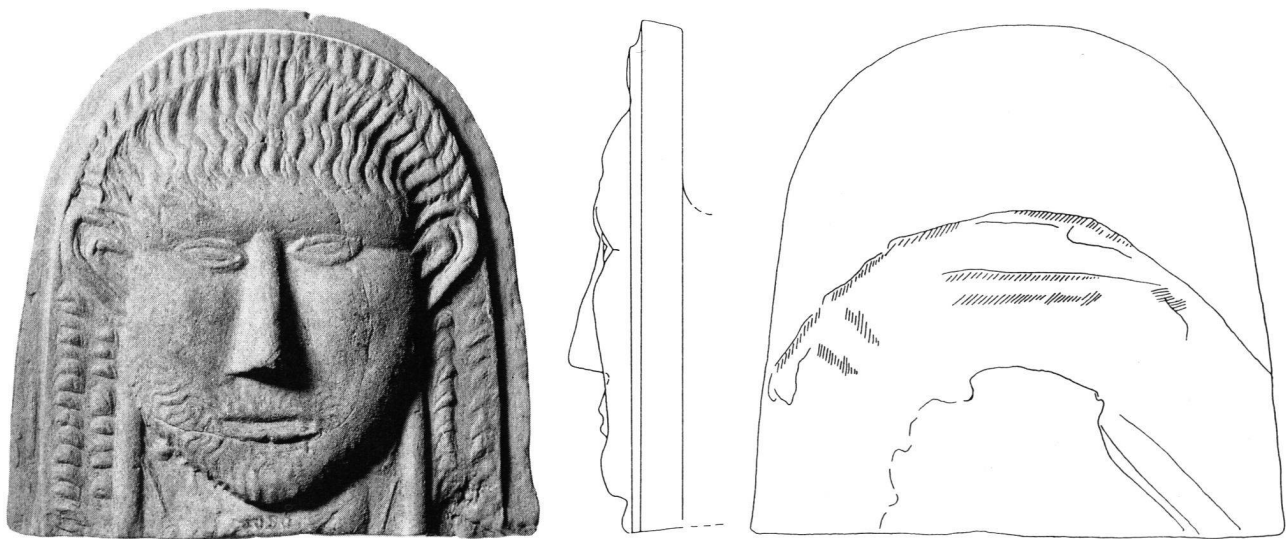


Abb. 5: Antefix, Inv. 3050 mit Darstellung eines Barbarenkopfes. Fundort: Schutthügel, M 1:2.

vielleicht sogar gepflegter. Auffällig ist ein dickes, stangenförmiges Gebilde links und rechts des Halses sowie die im oberen Teil des Kopfhaares gelegene halbrunde Linie in der Frisur. Sie deutet auf hochgesteckte Haare, die hinter den Ohren wohl als geflochtene Zöpfe bis an den Bildrand fallen.

Im Gegensatz zum eher struppigen Barbarentyp wird hier offensichtlich die aufwendige und imposante Frisur eines Langhaarigen dargestellt. Die beiden unterhalb der Ohren ansetzenden Stangen könnten darauf hinweisen, dass dieser Kopf trotz erkennbarem Halsansatz aufgespiesst war. Wenn der Hals erkennbar abgebildet wird, aber gleichzeitig die Stangen auf einen abgeschlagenen und aufgespiessten Kopf weisen sollten, wirkt dies kaum verständlich. Die zweite Möglichkeit ergibt sich bei einer Interpretation dieser Stangen als Trachtbestandteile. Von Tacitus³⁰ wissen wir, dass es den chattischen Elitekriegern gefiel, einen Eisenring wie eine Fessel zu tragen, so dass sie für Freunde und Feinde daran zu erkennen waren. Dennoch fällt es schwer, in diesen Stangen die beschriebenen Eisenringe zu erkennen, so dass die erste Möglichkeit vielleicht doch zu bevorzugen ist.

Versuchsweise soll nun die Entstehungszeit dieser Barbarenköpfe etwas eingegrenzt werden. Bereits Jahn³¹ hatte festgestellt, dass sein Ziegelstempeltyp 14 zu den ältesten Stempeln der 11. Legion in Windisch gehört, aber sein grösserformatiger Typ 15 in verwilderter Form am späteren Standort der 11. Legion an der Donau, in Dranja de sus noch erscheint. Sollte der Formatwechsel bei den Ziegelstempeln von einem Formatwechsel der Holzrahmen begleitet worden sein, wie dies ein Vergleich der Masse (Abweichungen, Breite: 1,7 cm; Höhe: 0,6 cm; Dicke 0,3–0,7 cm) dieser Antefixe nahelegt, weist die Nähe der Inschrift auf dem Antefix zum Stempel Jahn Typ 14C2 sowie das kleinere Format auf eine frühe Entstehung innerhalb der Windischer Garnisonszeit dieser Legion. In der Legionsziegelei dürfte der bei den Stirnziegeln zu erkennende Formatwechsel der Holzrahmen kaum innerhalb der ersten Präsenzjahre der 11. Legion, sondern eher nach einer gewissen Betriebszeit durchgeführt worden sein, so dass eine zeitliche Differenz zwischen den beiden Darstellungen zu postulieren ist. Theoretisch könnte die jüngere Darstellung einen kampferfahrenen, frisierten Chatten, möglicherweise sogar einen ihrer Elitekrieger, die ältere einen Bataver oder einen noch jungen Chatten repräsentieren. Weil auf dem Stirnziegel wohl die typische Erscheinung des Gegners festgehalten wird und diese in der struppigen Frisur zu erkennen ist, können andere Germanenstämme, bei denen die Haare nur selten so getragen wurden, eher ausgeschlossen werden. Damit gewinnt die Chatten-/Bataverhypothese zusätzlich an Gewicht.

Diese Stirnziegel mit römisch-keltischer Siegesymbolik wurden nicht einzeln angefertigt, sondern seriell produziert. Die bekannten vier Stücke aus dem ersten Model (Inv. 770, 771, 779 und 3574) stammen alle aus dem Bereich des Marstempels, d. h. des Hauserareals³² im Zentrum des Lagers. Die hier am Dach verhöhnten Germanen propagierten auf eine eindrückliche, heute grausam wirkende Art die römische Überlegenheit. Als Bauschmuck passen sie gut zu Waffenfunden und Weihtäfelchen an Mars³³ oder dem

Genius Legionis³⁴, so dass hier das der Bedeutung des Sieges entsprechende Monument zu vermuten ist. Es scheint jedoch möglich, dass die bemerkenswerte Vielfalt³⁵ der Antefixgruppen mit Palmetten, menschlichen und mythischen Darstellungen sowie Theatermasken Teile eines grösseren Bildprogrammes des Heiligtumes oder des ganzen Lagers waren. Bisher sind aus diesem Heiligtum vorwiegend private Stiftungen bekannt³⁶. Die offizielle Legionsinschrift auf dem Stirnziegel lässt jetzt weniger einen einzelnen Legionsangehörigen als vielmehr die Legion selbst als Stifter des Bauschmuckes an das Mannschaftsheiligtum vermuten.

Die Bedeutung dieser Barbarendarstellungen liegt darin, dass sie uns ein ganz anderes Germanenbild vermitteln als die in ihren Bildthemen weitgehend festgefahrene Reichskunst³⁷. Dem Formschneider des Modells, der vielleicht selbst an diesen Kämpfen teilgenommen hatte, gelang es, lokal mit einer keltisierenden Darstellungsweise ein beachtenswertes Gegengewicht zu schaffen. Trotz oder gerade wegen der Zurückhaltung in der organischen Wiedergabe – im «Künstlerischen» – vermag es einen realistischeren, der historischen Überlieferung besser entsprechenden Eindruck von diesen starken Kriegerern vermitteln. So gesehen sind es einzigartige Dokumente, die nur als «Kunst in der Provinz» entstehen konnten.

³⁰ Tac. Germ. 31.

³¹ Jahn, wie Anm. 1. S. 119.

³² Die Lokalisierung verdanke ich Martin Hartmann. Zum Heiligtum vgl. V. v. Gonzenbach. Ein Heiligtum im Legionslager Vindonissa, wie Anm. 14, S. 302–309.

³³ Wie Anm. 20 S. 310f.

³⁴ Wie Anm. 20 S. 319.

³⁵ Im benachbarten Augusta Rauricorum lassen sich bis jetzt nur 3 Modeltypen (Palmette und Medusadarstellungen) und insgesamt 17 Stirnziegel nachweisen. Diese häufen sich im Bereich der städtischen Monumentalbauten.

³⁶ Vgl. Gonzenbach, wie Anm. 31, S. 308f.

³⁷ Vgl. dazu T. Hölscher, Römische Bildsprache als semantisches System. Abh. der Heidelberger Akad. der Wiss., Heidelberg 1987, S. 75.

Abbildungen:

Fotos: Th. Hartmann; Zeichnungen: B. Meister, Archiv der aargauischen Kantonsarchäologie.

